1. Einleitung
   1. Schriftsteller über Kleist
   2. Unverstandener Patriot und Genie
2. Verhältnis zu seiner Familie
3. Streben nach Wahrheit und Gerechtigkeit
4. Kampf zwischen Wirklichkeit und Bewusstsein
5. Kant und Goethe als Krisenauslöser
6. Hauptteil
   1. Einleitung
   2. Amphitryon
      1. Einführung
      2. Analyse
         1. Das absolute Gefühl
         2. Gott und Mensch
         3. Alkmene als treue und (un)beirrbare Gattin
         4. Die lustige Figur Sosias
         5. Jupiter, nach Liebe sich sehnender Gott
   3. Der Zerbrochne Krug

6.3.1 Einführung

6.3.2 Analyse

6.3.2.1 Enstehungshintergrund

6.3.2.2 Der Krug als Symbol der Unschuld

6.3.2.3 Das tragisch-komische an Richter Adam

6.3.2.4

*„Wenn alle Menschen statt der Augen grüne Gläser hätten, so würden sie  
urteilen müssen, die Gegenstände, welche sie dadurch erblicken, sind  
grün - und nie würden sie entscheiden können, ob ihr Auge ihnen die  
Dinge zeigt, wie sie sind, oder ob es nicht etwas zu ihnen hinzutut, was  
nicht ihnen, sondern dem Auge gehört. So ist es mit dem Verstande. Wir  
können nicht entscheiden, ob das, was wir Wahrheit nennen, wahrhaft  
Wahrheit ist, oder ob es uns nur so scheint. Ist das letzte, so ist die  
Wahrheit, die wir hier sammeln, nach dem Tode nicht mehr - und alles  
Bestreben, ein Eigentum sich zu erwerben, das uns auch in das Grab  
folgt, ist vergeblich - „*

Mein einziges, mein höchstes Ziel ist gesunken, ich habe nun keines mehr.

„*Zwei Antipoden können einander nicht fremder und unbekannter sein, als zwei Nachbarn von Paris, und ein armer Fremdling kann sich gar an niemanden knüpfen, niemand knüpft sich an ihn.“*

Im Sommer 1811 erreicht Kleists körperliche und seelische Dekadenz ihren Höhepunkt und ihn beherrschte das Gefühl von Vereinzelung. Alle seine Anträge bezüglich finanzieller Unterstutzüng bzw. Auszahlungen für die Herausgabe seiner Stücke wurden nicht einmal beantwortet. Als dann Preußen ein Abkommen mit Frankreich schloss, fand Kleist keine Hoffnung mehr in den Menschen die er bis dato ohnehin nicht ertragen konnte. In der kranken Henriette Vogel fand er schließlich eine Suizid-Partnerin.

**Das Mysterium der Liebenden**

In Amphitryon vereinte Kleist zum ersten Mal die Prototypen des neuen Menschen wie er sie empfand. Adam ist in Jupiter erhöht und die Sosiashandlung ist derart von der eigentlichen Handlung abgelöst, dass sie scheinbar wie ein Satyrspiel nebenher läuft. Die Idee Moliéres Stück zu übersetzen bekam er auf einer Schweizerreise 1802, als sein Freund Zschokke bis auf Amphitryon alle Molliéres Stücke ins Deutsche übertrug. Kleist veränderte das Stück jedoch maßgebend – das Thema und die Charaktere sind Kleist zuzuschreiben und die entscheidende 4. Szene ist bei Moliére nicht vorhanden. Als Alkmene von Jupiter in Gestalt ihres Mannes Amphitryon besucht wird, entwickelt sich bei Moliére daraus ein Lustspiel, Kleist jedoch erkannte darin die Gelegenheit seine Interpretation zu gestalten und so enstanden zwei parallele Dreicke; Jupite-Alkmene-Amphitryon sowie Merkur-Charis-Sosias. Er thematisiert die göttliche Liebe auf der Erde, wohlgemerkt auf seiner Erde, wobei Erde und Himmel zwei Pole sind zwischen denen sich die Handlung abspielt. Kleist entdeckte hier eine neue Antike, dabei ihre Mythe parodierend und der Lächerlichkeit preisgebend. Sosias, Charis und Merkur sind Aristophanische Unhelden, Alkmene ist die Tochter des tragischsten der Tragödiendichter, Euripides, jedoch ist Alkmene mehr als Antike. Ihr Verhältnis zu Göttern und ihrem Gatten muss im Einklang mit der christlichen Religion sein. Demzufolge können sich zwei Liebenden nur in Gott vereinen. Kleist stellte bisher die Liebe lediglich als Faktum dar, in Amphitryon jedoch lässt er erkennen, dass sie durchaus denk- und deutbar sein kann.

*„Eh will ich dieses innerstes Gefühl,*

*Das ich am Mutterbusen eingesogen,*

*Und das mir sagt, daß ich Alkmene bin,*

*Für einen Parther oder Perser halten.*

*Ist diese Hand mein? Diese Brust hier mein?*

*Gehört das Bild mir, das der Spiegel strahlt?“*

In diesen Sätzen Alkmenes sind letzte Spuren der kantischen Theorie zu erkennen, Theorie die maßgebend für Kleists Verwirrung sorgte und weshalb er den Glauben an die Wahrheit verlor.

Jupiter als griechischer Gott steht immer über den Menschen die in dieser Konstellation versagen müssen. Alkmene leidet mehr und reiner als alle Helden des Zeitalters in dem Kleist lebte. Kleists Sprache deutet darauf hin, dass die zerbrechliche und naive irdische Welt beherrscht wird von einer göttlichen Ordnung und Gesetzen. Die Dialektik löst sich nämlich wenn der Adler des Gottes über der Szene erscheint. Alkmene wird unmächtig und antwortet mit einem „Ach“, wie alle Kleists Charaktere wenn sie in Bedrängnis sind und keinen Ausweg finden. Kleists Glaube war es, dass die Menschen auf Gott hin erschaffen wurden und er sie für das Paradies bestimmt damit sie ihn verherrlichen. Seiner Ansicht nach befindet sich der Himmel nicht über der Erde und die Idee nicht über der Wirklichkeit, das Paradies erscheint jeweils als leuchtender Punkt auf einer unendlichen Linie, dort wo das Ich zu sich Ja sagt und die Wirklichkeit ihm dient.

**Amphitryon in Frankreich und Deutschland**

Das Thema Amphytrion behandlete schon Plautus bei dem der Gott vermenschlicht wurde. Molieres Fassung diente Kleist lediglich als Form. Kleists Aufgabe war es den Stoff wieder zu mythologisieren und dabei veränderte er den Inhalt bezogen auf Moliére, wesentlich. Bei ihm werden die Götter im Gegensatz zu Moliére ernst genommen. Auch bei Amphitryon und Alkmene sind deutliche Unterschiede zu erkennen. Ist sie bei Moliére eine Angehörige einer bestimmten Zeit ud Gesellschaft, so stellt sie Kleist dar als die Vertreterin der Menschheit und der bedingungslosen Moral und Liebe. Amhitryon ist somit auch nicht der in gesellschaftlicher Ehre verletzte Gemahl, sondern der in seiner Würde verletzte Mann. Kleist verlagerte somit den Schwerpunkt der Handlung vom Gesellschatlichen auf das Individuelle. Es steht bei Klesit alleine das Verhältnis von Alkmene und Jupiter im Mittelpunkt und Alkmene wird von Anfang an in eine dubiose Situation gestürtzt. Moliére verschonte sie einer ernsteren Problematik im Gegensatz zu Kleist der es durchaus nicht scheute Charaktere aus den höheren Schichten in den Mittelpunkt eines öffentlichen Skandals zu versetzen. Klesit nutzte Alkmene als Projektionsfläche für eine seiner Existenzfragen;

*„Gibt es eine unendliche Kraft, die mich inmitten auch der undurchdringlichsten Sinnlosigkeit irdischen Schicksals die Reinheit des Herzens, die Treue gegen mich selbst mitten im Durchleben dieses Schicksals bewahren lässt?“*

Kleist steigerte einen vergleichsweise harmlosen Scherz in eine ernste Situation in der eine unschuldige Frau an den Rand ihrer Existenz gebracht wird. Jupiter ist bei Kleist nicht der galante Gott der sich mit einer irdischen Frau die Zeit vertreiben will, sondern ein einsamer Gott der sich nach einer Frau sehnt und der sich nicht zufrieden gibt, dass er von Alkmene in der Gestalt Amphitryons geliebt wird, sondern will er als er selbst geliebt werden, als Jupiter. Das Umschwenken vom komischen hin zum Dramatischen erfolgt in Kleists neu geschaffenen Szenen, nämlich im II. Aufzug, den Szenen 4 und 5. Alkmene bemerkt nämlich erstaunt die Befremdung ihres Gatten anhand des Diadems. Als Alkmene das J anstatt das A erblickt, ist sie zutiefst erschüttert und sie beginnt an der Wirklichkeit und ihrem innersten Gefühl zu zweifeln. Als alle Jupiters Versuche und Listen, stellt der Dichter Alkmene vor noch eine größere Verwirrung des Bewusstseins. Sie muss sich nämlich zwichen zwei Amphitryonen entscheiden. Und obwohl sie sich für den Jupiter entscheidet, ist dies zugleich die Szene in der sie ihre Treue Amphitryon gegenüber am deutlichsten zum Vorschein bringt. Sie bezeichnet den irdischen Gatten als eine abscheuliche Täuschung und bösen Doppelgänger und bekennt sich zu dem Amphitryon mit den königlichen Konturen und dem, dem sie sich in jener schönen Nacht als er unerwartet nach Hause kam, hingab. Jupiter gibt sich anschließend zu erkennen und verkündet dem Ehepaar die Geburt eines Sohnes der eines Tages große Heldentaten vollbringen soll. Alkmene verabschiedet den zum Olym eilenden Gott mit dem Namen der ihr auf Erden alles bedeutet: „Amphitryon“ und beendet die Szene mit einem „Ach!“ der zugleich Glück und Verzweiflung ausdrückt, aber auch Erlösung aus der Ungewissheit in der sie sich befand und sie sich in ihr quälte.

**Kleists dramatischer Tribut**

Kleist nannte seinen Amphitryon zwar „ein Lustspiel nach Moliére“ und bediente sich durchaus dessen, doch hat seine Dichtung wenig mit der von Moliére gemeinsam bzw. zahlreiche neue Elemente die die Kömodie ernst und spannend machten. Das macht sich schon bei dem Prolog bemerkbar der bei Kleist ausgelassen wurde, weil seine Version nicht danach verlangt wie es bei Moliére der Fall war. Er legte nämlich im Prolog den moralischen Maßstab fest. Die markanateste Abweichung liegt jedoch bei Kleist in der vierten und fünften Szene des zweiten Akts und in der Schlusszene. In diesen Szenen schafft es Kleist das Stück ins Tragische zu überschlagen indem er Alkmene in Konflikte und Zweifel an der objektiven Realität verwickelt. Sein Meisterzug jedoch ist die Szene mit dem Buchstaben J die Alkmenes Inneres erschüttern lässt. Außerdem sind die Dialoge bei Kleist erheblich dramatischer und intensiver als die von Moliére und er baut damit eine ungeheuere Spannung für den Leser auf. Dasselbe macht er auch in den Szenen mit Sosias, nur dass er hier das Komische potenziert und somit ein angenehmes tragi-komisches Verhältnis erzeugt. Auf der höheren gesellschaftlichen Ebene steigert er die Ereignisse zum tragischen hin und auf der Dienerebene auf eine noch humorvolle Stufe. Moliére beendet das Stück mit einem Scherz Sosias, Kleist hingenen mit einem „Ach!“ von Alkmene das symbolisch für das ganze Stück steht, jedoch fehlt ihm die poetische Ganzheit. Er riss das Komische vom Tragischen weit auseinander, wobei Moliére sie parallel verlaufen ließ. Kleists dramatische Leistung liegt jedoch viel weniger in der szenischen Umgestaltung und Neuerfindung als im Variieren des schon vorhandenen. Da er nicht an Konventinen gebunden war im Gegensatz zu Moliére, war auch seine Sprache ganz anders, nämlich, viel bildhafter und anschaulicher. Er versuchte manisch die moliérschen Sätze zu erweitern und umzugestalten, wodurch der Eindruck ensteht er wolle viel zu viel in viel zu wenigen Sätzen sagen und damit überfordert er manchen Leser. Außerdem unterliefen ihm in seiner Sprachbesessenheit einige Übersetzungsfehler die erkennbar sind in der Szene mit Mercur und Sosie. Merkur in der Gestalt von Sosie versucht bei Moliére Sosie davon zu überzeugen, dass er Sosie ist und dabei erzählt er von seiner Vergangenheit und seiner öffentlichen Brandmarkung. Moliére jedoch hatte dabei an ein Bild eines Sklaven mit einem auf seiner Schulter gezeichneten glühenden Eisen gedacht. Ein zweiter Hinweis auf Kleist eventuelle Missdeutung sind Sosias abschließenden Verse die er an den zum Himmer emporfliegenden Mercur richtet: *„Mein Lebtag sah ich noch.*

*Solch einen Teufelskerl, mit Prügeln, nicht.“*

Im Gegensatz dazu erscheint Kleists Sosias Witzlos.

Moliéres Stück ist ein Werk des frazösischen Klassizismus und bei Kleist erkennt man romantische Züge. Die deutsch Literatur neigt ständig züm Düsteren und Mystriösem und so ist es auch hier der Fall. Es vermischen sich weltliche und überirdische Züge mit diversen religiösen Einflüssen. Das Wühlen in der Tiefe und dem Mystischem bestätigt einmal mehr Kleists Anstregungen die Wahrheit zu eruieren. Der romantische Hang zum Extremen reflektiert sich in der na den Abgrund der Existenz gedrängten Alkmene. Die Konflikte steigerte Kleist auch bis an die Grenze, jedoch nicht nur inhaltlich sondern auch stilistisch bzw. sprachlich. Die Dialoge zwische Alkmene und Amphitryon sind im Gegensatz zu Moliérschen wesentlich ernster und haben einen Hang zum Qualvollen. Es scheint als genieße es Kleist die Charaktere – insbesondere Alkmene – zu quälen und somit stürtzt er sie mit fast diabolischer Freude in eine schreckliche Situation. Im Zusammenhang damit steht auch Amphitryons Wut gegen Sosias dem 1000 Hiebe angedroht werden und damit lediglich eine symbolische Konotation haben, nicht so bei Klesit bei dem es 300 sind und somit wesentlich realer. Dort wo Moilére den Phöbus als blond bezeichent, meint er damit das Lichtvolle an ihm. Kleist bezieht das Blonde auf die Deutschen Tugenden.

**Kleist und Frankreich**

**Der Zerbrochne Krug**

Kleists Stück „Der zerbrochne Krug“ ist das Ergebnis einer Wette mit seinen Freunden Zschokke und Wieland. Er sah nämlich 1802 in Bern bei Zschokke einen Kupferstich auf dem ein keifendes Weib mit einem zerbrochenen Krug, ein hübsches Mädchen und ein Richter dargestellt waren. Sie schlossen eine Wette ab bei der jeder von ihnen das Thema behandeln sollte und Kleist fiel das Lustspiel zu. Nach einem weiteren Wettstreit mit Pfuel, der sein Talent für die Komik angezweifelt hatte, begann er im Sommer 1803 mit der Arbeit am Lustspiel. Von allen seinen Stück ist dieses am meisten von seinem eigentlichen Schreibstil isoliert bzw. hat am wenigsten Übereinstimmungen mit seinem Weltsinn und seinem Schicksal. Es ist folglich eine reine Reflektion seines Talents und galt infolgedessen lange als das beste deutsche Lustspiel. Im Gegensatz zu Lessing konnte Kleist – so sehr er es auch wollte – bei diesem Stück nicht aus seinem Herzen sprechen bzw. schreiben, gab es in seinem Leben doch ganz wenige bis keine erfreulichen Momente. Die Herausforderung für Kleist waren drei Elemente; Kleinmalerei, Spannung und Komik zu erzeugen, wobei Spannung in jedem seiner Werke vorhanden war. Die fremde Aufgabe war es lokale Besonderheiten und Sitten der Personen in das Stück zu implementieren. Desweiteren musste er das Tragische und das Schaudernde durch Komik ersetzen. Der Grundstein der Spannung war eine Begebenheit die sukzessiv auf diverse Personen Auswirkungen hatte und somit die Spannung voran trieb, denn die Charaktere hatten keine Bedeutnug, als dass sie alleine Träger der Spannung hätten sein können. Eve ist ein treues und braves Durhschnittsmädchen das zum Tragischen hin neigt, jedoch hielt sie Kleist bewusst zurückhaltend und im bürgerlichen Kreis, dass die Tragik aus ihr nicht ausbricht. Adam hingegen ist ein armseliger Protagonist, gemein und dumm, jedoch nicht bösartig, aber auch nicht besonders intelligent. Kleist schaffte es Spannung zu erzeugen durch szenische Einfälle und Verwicklungen, retardierende und beschleunigende Motive und die Sittenschildrrung. Zugleich haben wir im Stück einen der geistreichsten Einfälle, nämlich, wie zwei Personen dieselbe Sache use verschieden Gründen geheim halten und weitere drei sie herausbringen wollen, auch aus jeweils verschiedenen Gründen. Die Mitter wie Schadenersatz für den Krug, Ruprecht will sich an dem Schänder seiner Bräutigamsehre rächen und der Gerichtsrat will lediglich Wahrheit und Gerechtigkeit. Evchen schütz mit ihrem Schweigen Ruprecht bzw. bewahrt ihn vor dem Krieg und hat zugleich Adams Amt in der Hand, weshalb sie ihre Ehrenrettung verzögert. Adam als Richter hat einen Ruf und seine Arbeit zu verlieren. Nur sie beide wissen die Wahrheit, doch sie verbirgt aus Opfersinn und er aus Gemenheit. Ruprecht und Marthe hingegen sorgen für Verwirrung und Verzögerung und dazu genügt ihnen ein kleines Stück Tatbestand das sie kennen. Schlussendlich führen diverse Verzögerungen und die daraus enstehenden Irrtümer dazu, dass die Wahrheit an den Tag kommt. Kleist gelang es mit einem Minimum von Charakteren ein Maximum an Handlung zu erschaffen. Obwohl das Handlungsgerüst des Stückes eigentlich ziemlich bescheiden ist, schaffte es Kleist mit seinen geistreichen Einfällen die Komiksubstanz auf eine höhere Ebene zu bringen. Er versucht zwar zuviel auf einmal, aber dadurch reizt er die Ungeduld des Lesers und erzeugt eine gewisse Retardation der Handlung, aber auch Komik und Milieudarstellung. Ursprünglich hatte er sogar die Absicht die Handlung noch mehr hinaus zu zögern, aber als er das Stück noch einmal durhlas, entschied er sich für einen Ausbruch Evchens und kam so zu einem Schluss. Den Reiz beim Schreiben dieses Stücks fand er unter anderem auch im fortwährender Entgegenstellung der Handlung und Schilderung und obwohl bemerkbar ist, dass ihm diese Sprache nicht liegt bzw. ihn nicht seiner würdig wiederspiegelt – im Vergleich zu seinen Tragödien und Erzählungen - meisterte er die Aufgabe exzellent.

Obwohl viele Biographen Kleists davon überzeugt sind, dass Der zerbrochne Krug zurück auf eine Wette zu führen ist, die Kleist in Thun mit Heinrich Zschokke und Ludwig Wieland abgeschlossen haben soll, war das jedoch lediglich Zschokkes Versuch den Fokus auf seine Arbeit zu richten. Fakt ist aber, dass ein Kupferstich von Le Veau in Zschokkes Wohnung Kleist zu diesem Lustspiel inspirierte und er die Handlung in eine idylische niederländische Umgebung integrierte, weil er den Stich irrtümlich einem niederländischen Maler zugeordnet hatte. In die Vorrede implizierte Kleist einen literarischen Text dessen Handlung im Gegensatz zu der des Lustspiels steht, nämlich, den Text über König Ödipus der ein Verbrechen aufklären will und nicht ahnt, dass er der Schuldige ist. Im Zerbrochnen Krug jedoch ist sich Richter Adam sehr wohl seiner Schuld bewusst und versucht mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, es zu leugnen und verbergen.

**Amphitryon**

Genau wie beim Zerbrochnem Krug fand er warscheinlich beim Schreiben der mystischen Komödie das rein Technische als Herausforderung, wobei er immer noch unter dem Einfluss sowohl des Guiskard-Stoffs, als auch des vom Zerbrochnem Krug stand und er diese Elemente genau so verarbeiten musste, dass sie ihm dazu dienen etwas Großes aus dem moliérschen Stoff zu machen. Der Unterschied zu den vorigen war, dass er bei der Vorlage Moliéres etwas fand, dass er seinem Wesen entsprach, eine Doppelwelt die es zu eruieren galt, ein Geheimnis das er aus diversen Ansichten darstellen konnte und das Potenzial eine eigentümliche Spannung aufzubauen die in der Weise in allen seinen bis zu diesem Zeitpunkt geschriebenen Dramen vorhanden und dominierend gewesen war. Der Handlung blieb er eigentlich treu, sogar die Szenenfolge blieb fast die gleiche. Was er veränderte war die Korellation zwischen der Helden- und der Bösewichtsatmosphäre. Moliére stellte den betrogenen Ampitryon betrachtet aus der Sicht der Gesellschaft her und somit das Stück als ein heiteres Lustspiel dar, wobei und weswegen man nicht erahnen konnte wie es im Inneren des Individuums aussieht. Bei ihm bzw. in Frankreich der darmaligen Zeit hatte das Ich keine Autonomie. Bei Shakespeare und nach ihm bei keinem Deutschen konsequenter als bei Kleist, wurden die Lebensereignise der Einzelnen, Träger der Werte und der Handlung und der Fokus lag auf den Schicksalen die nicht mehr von außen, sondern von innen her als Erlebnise und Emotionale Verläufe und Prozesse betrachtet wurden. War die Ehe für Moliére als konventionelle gesellschaftliche Einrichtung im Vordergrund, so war sie Kleist gleichgültig, er nutzte sie lediglich um die Verhältnise zwischen den Charakteren zu spannen. Moliére stellte Alkmene als treue Ehebrecherin dar, Jupiter als berechtigten Ehebrecher und den Ampitryon als den durch den Betrug geehrten Gatten, alles aus der Perspektive der Gesellschaft betrachtet, Paradoxe. Für Kleist ist Amphitryon ein in seiner Ehre gekränkter und verletzter Held, Alkmene ein verwirrtes Weib und Jupiter ein sich nach Menschenliebe sehnender Gott. Kleist schaffte, indem er die Standpunkte von außen nach innen verlagerte, eine völlig neue Perspektive und Dimension des Stücks. Genau das war es, was Goethe abstieß und Kleist tief kränkte. Desweiteren erhöhte er den Ton in den ersten Szenen zwischen Alkmene, Jupiter und Amphitryon, erzeugte mehr Substanz in den komischen Szenen zwischen Charis, Sosias und Merkur und fügte zwei entscheidende Szenen hinzu, im II. Akt die 4. und 5. Szene. In diesen Szenen machte er aus Alkmene eine zerrisene und verwirrte Heroine, aus Jupiter, dem galanten Ehebrecher, einen Gott und dem Stück als Komödie, gab er mystische Konturen. Kleist stellte außerdem seine Heldin sehr romantisch und deutsch dar. Er ließ nämlich immer wieder ein Bild wiederholen das wir uns nicht als das einer spinnenden und träumenden Gattin eines französischen Feldherrnvorstellen können. Durch das Einbeziehen der Natur wirkt es außerdem klar romantisch, wobei wir bei Moliére keine Beziehung zur Landschaft eruieren können, weil er ein Stadtmensch war und im Gegensatz zu Kleist die Natur kaum kannte. Selbst wenn er sie gekannt hätte, hätten derartige Bilder in jener Zeit in Frankreich kaum in eines seiner Werke gepasst. Im Gegensatz zum Deutschen der die unberührte und einsame Landschaft bevorzieht, fühlt sich der Franzose wohl in einer vernünftigen Landschaft. Kleist impliziert das Unendlichkeitsgefühl in seinen Amhitryon durch das Bild der Sterne. Desweiteren ist anhand der Schilderungen des jeweiligen Landes die Herkunft der beiden Dichter zu erkennen. Bei Moliére begründet Sosie, dass er seine Frau nicht küssen will, er hätte Knoblauch gegessen, ein Gewürz das überwiegend im Süden Frankreichs konsumiert wird. Kleist als Norddeutscher hingegen kannte es weniger und deshalb aß sein Sosie etwas typisch norddeutsches, nämlich Meerrettig und ging zum Schloss seines Herren durch Gebirge und Kiefernwälder, zwei weitere Merkmale die eine deutsche Konotation verstärken.

**Verhältnis zum Erotischen**

Kleists Stellungnahme zur Frau weist keine Gemensamkeit mit der von Moliére, dessen Alkmene außer, dass sie eine Dame, eine bezaubernde Frau ist mit der man Liebesspiele spielen kann und die bei Moliére beinahe der Gegenstand des Spiels ist, jedoch nie vollkommen ernst genommen wird. Bei Kleist ist sie jedoch eine Frau und Gemahlin mit einer reinen Seele, der die Liebe und Ehe heilig sind. In der Szene in der Kleists Alkmene vor ihrem Gatten niederkniet und damit ein reines deutsches Verhalten aufweist, ist es bei Moliére der Jupiter der Alkmene um Verzeihung bittet und zu ihren Füssen sinkt. Kleists Alkmene will lieber den Tod erleiden als nochmal auf dieselbe Täuschung reinzufallen. Es gibt noch einen weiteren Punkt in dem die beiden Dichter grundlegend verschieden sind, nämlich in ihrem ungleichem Verhalten dem Geschlechtlichen gegenüber. Das was Moliére immer wieder unbekümmert auspricht, lässt Kleist unübersetzt oder schreibt es um und das hat zu Folge, das seine Alkmene direkten Antworten ausweicht.

**Amphitryon** (Rolf Michaelis)

Kleist nannte sein drama in drei Akten „Ein Lustspiel nach Moliére“. Es hat durchaus komische Züge, doch fiel es, nachdem Kleist sich im zweiten und dritten Akt von Moliére löste, in einen tragischen und dunklen Schatten. Mit seiner abgründigen und quälerischen Dialektik in den Verhören in denen Alkmene ausgefragt wurde, blieb er sich und seinen Ansichten treue und betont zusätzlich die Täuschung, das Mißtrauen und die Eifersucht, unter anderem die Grundelemente auf denen das Stück aufgebaut wurde. Herausgegeben wurde es von seinen Freunden während er sich 1807 in Frankreich in Gefangenschaft befand. Goethe beschrieb es folgendermaßen;

*„Ich las und verwunderte mich, als über das seltsamste Zeichen der Zeit... Ein bedeutendes, aber unfreuliches Meteor eines neue Literatur-Himmels.“* Friedrich von Gentz bezeichnete es wiederum völlig anders; *„Das Kleistische Lustspiel hat mir die angenehmsten, und ich kann wohl sagen, die einzigen rein angenehmen Stunden geschaffen, die ich seit mehreren Jahren irgendeinem Produkt der deutschen Literatur verdankte.“* Es musste leider fast ein ganzes Jahrhundert vergehen, eher 1899 eine Uraufführung stattfand.

**Identitätsproblem**

Schon zu Beginn als Amphitryon seinen Diener Sosias nach Theben schickt um seiner Frau den Sieg über die Athener zu verkünden, deutet sich in der ins Komische umgestalteten Szene als Sosias um das Haus schleicht, die Identitätsproblematik und somit der tragische Unterton an. Sosias begegnet nämlich Merkur der seine Gestalt annahm und der mit Schimfwörtern, Schlägen und Stockhieben aus Sosias sein Ich austreibt: *„Ich fang im Ernst an mir zu zweifeln an.“*

Sowohl Merkur als auch Jupiter sollen Alkmene und Sosias verwirren und bei ihnen Zweifel am Bezug zur Wirklichkeit anregen. Jupiter versucht Alkmene anzuregen, zwischen dem Geliebten und Gemahl zu unterscheiden, indem er sie direkt darauf anspricht: *„So öffne mir dein Innres denn, und sprich, Ob den Gemahl den du heut, dem du verlobt bist, Ob den Geliebten du empfangen hast?“*

Alkmene weigert sich wehement darauf zu antworten und versucht nicht einemal einen Vergleich zwischen den Göttern und den Menschen zu machen. Auf Jupiters fragen antwortet sie mit dem kleistischen Ach. Als Sosias Amphitryon von seinem Doppelgänger berichtet, versteht dieser nichts von all dem und denkt Sosias sei lediglich betrunken, doch als er Alkmene trifft, muss diese ihm alles was er seinem Diener nicht glauben wollte, einreden. Kleist erzeugte hier geschickt eine Parallelität des Widerspruchs von Erfahrung und Wirklichkeit bei beiden und lässt sie gleichzeitig einander befragen bzw. tadeln. Kleist spielte mit den Rollen Ankläger und Angeklagter und führte einen sogenannten corpus delicti ein, das Diadem des Labdakus. Dieser sollte zusätzliche Spannung erzeugen und gegen beide als Beweismittel dienen, gegen Amphitryon in dem Sinne, als dass er das Kästchen wo es aufbewahrt wurde öffnet und merkt, dass nur er es hätte sein können, der Alkmene mit dem Beutestück beschmückte. Sie jedoch merkte, dass darauf ein J geschrieben steht anstatt eines A und da liegt auch der Unterschied zu Moliére, der Alkmene vor dem Zweifel bewahrte. Vor dem Zusammenbruch bewahrt sie lediglich ihr innerstes Gefühl in das sie flüchtet;

*Nimm Aug und Ohr mir, Gefühl mir und Geruch:*

*Mir alle Sinne und gönne mir das Herz:*

*So läßt du mir die Glocke, die ich brauche.*